Seht, sein Geweih im Nacken liegt,
Ihm stürmt das Herz, sein Atem fliegt,
Getroffen stürzt er bald.
Er blickt den Jäger sterbend an:
„Was hab' ich dir zu Leid gethan?
Leb' wohl, du schöner Wald!"

Die Mühle.

Die plaudernde Welle, der sausende Wind,
Sie kommen und helfen dem Müller geschwind.
Vor allem beweist hier das Wasser die Kraft;
Das Mühlenrad sauset, vom Bächlein gerafft.
Und drinnen, zwei Steine, die drehn sich und fliehn
Im Zirkeltanz lustig, daß Funken entsprühn.
Der Müller nimmt Korn, das der Bauer gebracht;
Er schüttet es zwischen die Steine und lacht;
Die Steine, sie mahlen's zu Mehl und zu Schrot,
Die holt sich der Bäcker und backt uns das Brot.
„Was lacht denn der Müller?" — „„Er freut sich, mein Kind,
Wohl über die Knappen, das Wasser, den Wind;
Denn müßte er selber den Mühlenstein drehn,
Da würde ihm wahrlich das Lachen vergehn!
So freut er sich aber, weil kluger Verstand
Den Wind und die Welle ihm gab in die Hand.""

Lern' klüglich beherrschen die rohe Gewalt,
Dann bist du ein Riese, ob klein von Gestalt;
Doch selbst einst beherrsche dich redlich, mein Kind,
Umbraust dich das Leben wie Welle und Wind!

UB Braunschweig http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00056381